

Abstraktion → Josef Schädler, der Avantgardist

EVA-MARIA BECHTER → Als Josef Schädler 1960 in der Firma Hoval Arbeit findet, sind ihm die Putzfäden und Schweissabfälle aufgefallen. Mit den Augen des Malers und des dauernd Suchenden sammelt er diese Materialien und integriert sie fortan in seine Bilder. Ganz im Sinne der «Écriture automatique» verwendet er die Industrieabfälle in seinen Werken. Gleichsam einem Pinselduktus findet das Artfremde Einzug in die Arbeit und ersetzt eine mit Farbe gezogene Farbspur. «Strukturelemente» nennt Josef Schädler die eingefügten Gegenstände. Selbstbewusst arbeitet er mehrere Jahre in dieser Technik. Schon die Surrealisten haben sich dem «Spiel» mit dem Alltäglichen in der Kunst zugewandt. So hat Max Ernst etwa die Collage, die Frottage – ein Abrubbeln des Gegenstandes – oder auch die Assemblage in sein künstlerisches Werk integriert. Doch am auffälligsten ist die Ähnlichkeit von Schädlers Arbeiten, wie etwa *Jammertal*, mit jenen von Yves Tanguy. Der zu den Surrealisten gehörende Franzose hat ab Mitte der 1920er-Jahre immer wieder irrealer, fantastische Landschaften gemalt. Der Betrachter fühlt sich bei diesen Werken in eine Unterseelandschaft versetzt. Ein weiter Horizont gibt die Bühne frei, für biomorphe Geschöpfe – surreale Ozeangestalten. Auch die Werke von Schädler aus den 1960er-Jahren zeugen von diesem surrealen Geist. Wobei bei ihnen die bei Tanguy gemalte Vision durch das Anbringen von realen Strukturen thematisiert wird. Wie ein hinterfangender Strudel, im Sinne einer Bühnenlandschaft, sind die Farbstrukturen auf der Leinwand angelegt, die malereifremden Materialien werden darauf platziert und greifen in das Geschehen ein, tragen zu einer verstärkten Bildtiefe bei und wirken befremdlich und faszinierend zugleich. Oder sie stehen wie alte vertrocknete Baumstämme in einer öden Landschaft und werden immer kleiner, zarter, heller. Hier verwendet Schädler die Abfallfäden, um eine Bühne zu konstruieren, die Bühne der leeren abgestorbenen Naturerscheinung, in der sich der Horizont erst in der Ferne verflüchtigt. Neben diesen Fäden setzt Schädler auch die Pressluft-Düse ein und verwischt somit die Bildoberfläche. Die Farben werden dadurch zusammengestaucht, übereinander geschichtet – es bildet sich ein pastoses Gebilde.



Dass diese Bilder eine Art Beklemmung und Befremdung hervorgerufen haben, soll mit folgendem Zeitungs zitat angerissen werden: «Diese Ausstellung erfüllt ohne Zweifel eine besondere Aufgabe: sie bietet zum ersten Mal die Gelegenheit einer Konfrontation liechtensteinischer Bevölkerungskreise mit der gegenstandslosen Kunst der Gegenwart. Wir müssen Entwicklungen von solcher Kraft – ob wir wollen oder nicht – zum vielgestaltigen Ausdruck der Kunst des Jahrhunderts rechnen und uns damit auseinandersetzen – auch in Liechtenstein.» Mit der Ausstellung ist Schädlers Gemäldeausstellung in der Volksschule Vaduz im Jahre 1963 gemeint.